



„Hallo Erde“ im Musikcafé

LÜDENSCHIED ■ Seit 2006 wetteifern Martell Beigang und Tim Talent darum, wer den besseren Song schreibt. Doch gemeinsam, so heißt es in einer Einladung zu einem Konzert am morgigen Freitagabend ab 20 Uhr in Karolinas Kunst- und Musikcafé an der Werdohler Straße, sind sie am besten. „Hallo Erde“ heißt die Formation. Der eine Musiker, ein Riese, schlaksige zwei Meter, hat mit „Dick Brave & the Backbeats“ Doppel-Platin abgeräumt und schrieb Songs für „Eisen“. Der Andere, ein verrückter Künstlertyp, Bob Dylan Fan, hat mit „Einen Sommer“ einen Hit gelandet. Ihre Lieder sind romantisch und melancholisch. Soeben ist ihr zweites Album „Viel Lärm um Dich“ erschienen. Der Eintritt zum Konzert ist frei.

Am Samstagabend spielen an gleichen Stelle ab 20 Uhr zum Nulltarif Artur Tadevosyan und Erkan Besiroglu.



„Hallo Erde“ spielt in Karos Musikcafé.

Frühstück in der Bücherei

LÜDENSCHIED ■ Die Katholisch öffentliche Bücherei St. Joseph und Medardus am Sauerfeld lädt alle ein, nach einem gemeinsamen Frühstück neue Bücher der Bücherei kennen zu lernen. Das Literaturfrühstück beginnt am Samstag um 10 Uhr im Pfarrsaal von St. Joseph und Medardus am Sauerfeld.

Musikschüler spielen vor

LÜDENSCHIED ■ Das nächste „Hörfenster“ der Städtischen Musikschule beginnt am Donnerstag, 5. November, um 18 Uhr. Für eine Stunde spielen Schüler aus verschiedenen Fachklassen im Kammermusiksaal. Der Eintritt ist frei.

Kultur-Redaktion
Telefon (02351) 158 221
Fax (02351) 158 223
Zustellung (02351) 158 158
E-Mail: LN@mvz.net

Lüdenschieder Nachrichten, 29.10.2015

Fünf Jahre Altersunterschied mit bedeutenden Folgen

Gunter Hofmann analysiert die problematische Beziehung zwischen Willy Brandt und Helmut Schmidt



Gunter Hofmann sprach über die Beziehung zwischen Brandt und Schmidt. ■ Foto: Görlitzer

Von Bettina Görlitzer

LÜDENSCHIED ■ Nach dem Sonderparteitag der SPD im November 1983 gingen sie auseinander, ohne sich eines Blickes zu würdigen: Willy Brandt und Helmut Schmidt. Dieses Bild hat Journalist Gunter Hofmann an den Anfang seines Buches über die Beziehung dieser beiden prägenden Gestalten in der SPD und der Bundesrepublik gestellt. Mit diesem Bild begann Hofmann auch seinen Vortrag im Roten Saal des Kulturhauses.

Auf Einladung der Friedrich-Ebert-Stiftung in Kooperation mit der heimischen SPD-Bundestagsabgeordneten Petra Crone stellte Hofmann sein Buch „Willy

Brandt und Helmut Schmidt. Geschichte einer schwierigen Freundschaft“ vor. Dabei beschränkte er sich nicht darauf, Passagen aus dem 2012 erschienen Werk vorzulesen. Vielmehr schilderte Hofmann seine Thesen über die Beziehung dieser beiden großen SPD-Politiker, die in ihren Persönlichkeiten unterschiedlicher kaum sein könnten – weitsichtig der eine (Brandt), auf Nummer sicher gehend der andere (Schmidt). Dennoch verband beide eine Art respektvoller Freundschaft.

Grundlage für seinen Eindruck sind Hofmanns persönliche Begegnungen mit beiden beziehungsweise ergänzend dazu Gespräche mit Angehörigen und Weggefährten

des 1992 verstorbenen Brandt. Als junger Journalist erlebte Hofmann beide Kanzlerschaften. Als Chefkorrespondent der „Zeit“ hatte er es später mit Helmut Schmidt in der Rolle des Herausgebers zu tun.

Als grundlegend für die sehr unterschiedliche Selbstwahrnehmung und ihre fast gegensätzliche Art, Politik zu machen, hat Hofmann den Altersunterschied ausgemacht. Dabei seien weniger die fünf Jahre an sich, die Brandt älter war, entscheidend, sondern vielmehr die Geburtsjahre 1913 und 1918.

In Folge der Machtergreifung der Nationalsozialisten habe der 19-jährige und bereits als Sozialdemokrat aktive Brandt die Gefahr erkannt

und sei nach Dänemark geflohen. Der jüngere Schmidt dagegen, der aus einem unpolitischem Haushalt stammte, so Hofmann, sei einer von 19 Millionen Wehrmachtssoldaten geworden. Bis heute verteidige er sein Lebenskonstrukt, wonach er von den Verbrechen der Nationalsozialisten nichts mitbekommen habe. In der Politik war er später derjenige, der Risiken scheute, während Brandt, wie in der Ostpolitik, visionär gehandelt habe.

Petra Crone freute sich über mehr als 100 Zuhörer am zentralen Veranstaltungsort: „Es wäre sehr schade, wenn solche Veranstaltungen hier nicht mehr stattfinden könnten“, sagte sie andeutungsweise voll über das Kulturhaus.



Das Haustier aus Burgfräulein Bös Gebäckdose

Grün, wuschig, und mit jedem Tag, der vergeht, größer: Das namenlose Haustier beherrschte gestern Nachmittag die Szenerie auf der Kulturhausbühne und spielte sich rasch in die Herzen der kleinen Zuschauer. Einmal mehr war das Hamburger Theater „Leuchtende

Augen“ zu Gast und zeigte die Geschichte von Ritter Rost und dem Haustier, das eines Tages noch klein und niedlich in Burgfräulein Bös (Hanna Goossens) Gebäckdose auftaucht. Drache Koks (Pia Pannenbäcker) ist sofort begeistert von dem grünen Wuschel. Doch

dann taucht ein fieser Forscher auf (Michael Sandfort), der das Wesen fangen und ausstellen will. Aber der hat die Rechnung ohne Ritter Rost (Marc Suesterhenn) gemacht. Gebannt verfolgten die Kleinen ein liebevoll inszeniertes Stück Kindertheater unter der Regie von Marc

Suesterhenn und Iris Tovar, immer mal wieder, aber wohl dosiert unterbrochen von Musikstücken. Wie stets durften die Kinder am Ende der Vorstellung hautnah Kontakt mit den Schauspielern aufnehmen, die singend durch die Reihen liefen. ■ rudi/Foto: Rudewig

Poetische deutsche Popmusik

Ulla Meinecke stellt ihre nachdenkliche Sicht auf die alltäglichen Dinge vor

Lüdenschied ■ Die „Grand Dame“ der poetischen deutschen Popmusik ist am Samstag, 14. November, ab 20 Uhr zu Gast im Kulturhaus: Ulla Meinecke. Die Sängerin, Dichterin und Autorin war in den letzten Jahren hauptsächlich mit ihren Lesungen unterwegs.

Jetzt stellt sie ihr aktuelles

Projekt „Ulla Meinecke Band“ vor den Multi-Instrumentalisten Ingo York und Reinmar Henschke vor. Bei musikalischen Lesungen machte Ulla Meinecke, so heißt es in der Einladung zum Konzert, die Erfahrung, dass das Publikum ihre Songs wirklich liebt: „Weil sie zeitlos sind und weil es textlich keine

Schnellschüsse, Kompromisse oder modische Gags gibt.“ Ihr aktuelles Projekt mit Ingo York und Reinmar Henschke vereint Klassiker wie „Feuer unterm Eis“, „Die Tänzerin“ oder auch „50 Tips ihn zu verlassen“ mit neuen, noch nicht veröffentlichten Liedern. Das Programm wurde 2012 konzipiert.

In den 80er-Jahren war Ulla Meinecke eine der erfolgreichsten Vertreterinnen des damals noch eher seltenen Genres „Deutschsprachige Popmusik“. Für die Vertonung ihrer selbst geschriebenen Liedtexte arbeitet sie häufig mit bekannten deutschen Musikern zusammen. Seit mehr als 30 Jahren ist die Wahlberlinerin aus Usingen nun eine feste Größe in der deutschen Musik- und Kulturlandschaft. Ihre Stimme, ihre poetische Sprache, nicht zuletzt ihre nachdenklich-ironische Sicht auf die alltäglichen Dinge begründen ihren Ruf als Sängerin, Dichterin und Autorin. Sie erzählt ihre skurrilen Geschichten lyrisch und kraftvoll. Sie will eine Mischung aus absurder Komik, anrührender Poesie und Liebeslyrik bieten.

Für die Veranstaltung gibt es Karten für 20 Euro, ermäßigt 15 Euro, jeweils zusätzlich zehn Prozent Vorverkaufsgebühren an der Theaterkasse des Kulturhauses (Tel: 0 23 51/171 299) und – nach Vorrat – noch an der Abendkasse vor der Veranstaltung.



Ulla Meinecke kommt mit ihrer Band ins Kulturhaus.

Geschichte und Geschichtchen

Dany Bober fasziniert mit Liedern

LÜDENSCHIED ■ Geschichte und Geschichtchen, Lied und Rezitation religiösen Inhaltes, alles sorgsam mit Humor verpackt: Der jüdische Sänger, Liedermacher, Texter und Schauspieler Dany Bober fesselte auf Einladung der Volkshochschule, der Stadtbücherei und der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit sein Publikum im Saal der Stadtbücherei von der ersten bis zur letzten Sekunde.

Ganz nebenbei servierte er im Schnellgang einen gelungenen historischen Längsschnitt zu Geschichte des Judentums. Er eröffnete den Abend mit einer Hymne an jene Stadt, die seit mehr als 3000 Jahren zentrale Bedeutung für das Judentum hat: Jerusalem. Der Weg bergauf zum „Tempel“, heute steht nur noch die Tempelmauer, wurde einst und auch in der Gegenwart mit Aufstieg-Gesängen verbunden. Zwei Neuvertonungen des Komponisten Frank D. Koblinsky über Psalm 121 und Psalm 149 verband Bober mit der Verständnisbrücke vorangestellter Rezitation in deutscher Sprache. Dies öffnete den Weg in die intensiven wie emotional vorgetragenen Lieder.

Das Publikum verstand ihn sehr wohl, legte zwischen Ende des Liedes und Beifall eine kleine, aber respektvolle Pause. Das Programm „Eine jüdische Zeitreise“ bot bei

weitem mehr als der Titel signalisierte. Seine gerade, unverstellte Art und seine offene Art, mit seinem Ja zur jüdischen Herkunft aber auch Religion umzugehen, macht Bober, der 1956 von Israel nach Deutschland zurück emigrierte, zum Gewinn.

Darüber hinaus bewegt er sich sicher, das ist heute keine Selbstverständlichkeit mehr, auf dem Felde der jiddischen Sprache. Die Interpretation eines chassidischen Volksliedes zu Hanukkah belegte dies. Aus dem Fundus jüdischen Liedguts bot Bober auch mit Verweis auf die „goldene Zeit in Spanien“, in der Juden unter maurischer Herrschaft gefördert wurden, zwei Lieder. Ein Liebeslied und eine bewegte Aufforderung an eine Schöne, doch bitteschön die Tür zu entriegeln.

In die jüngere Geschichte führte Bober mit kenntnisreichen Erzählungen, musikalisch indes mit dem Lied „Donna, Donna“, dessen Original kurz nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Polen entstand. „Zog Nit Keynmol“, die „Partisanen hymne“, die Hirsch Glick für das Ghetto Wilna verfasst hatte und auch beim Aufstand im Warschauer Ghetto gesungen wurde, stand am Ende des Vortrages. „Geschrieben mit Blut und nicht mit Blei“, wie es im Liedtext heißt. ■ usc



Dany Bober stellte im Saal der Stadtbücherei jüdische Texte und Lieder vor. ■ Foto: Schwager

„Windstärke 8“ spielt in der Auferstehungskirche

Spezielle Bearbeitungen für das Ensemble

LÜDENSCHIED ■ Das Blechbläser-Ensemble „Windstärke 8“ unter der Leitung von Jürgen Heller veranstaltet am Sonntag ab 16 Uhr in der Auferstehungskirche am Höher Weg 10 ein Konzert zusammen mit dem Kantor der Versöhnungskirche Dmitri Grigoriev (Orgel). Auf dem Programm stehen Werke von J.S. Bach, G.F. Händel, A. Vivaldi, E. Grieg, J. Heller, Alex. Gretchaninoff, B. Bartók, A. Karind und A. Piazzolla.

Viele Stücke des Programms sind Bearbeitungen speziell für „Windstärke 8“. Frühere Komponisten haben selbst oft eigene Werke für unterschiedliche Besetzungen bearbeitet. Auf diese Weise erhält Musik oft einen völlig neuen Charakter. Besonders kann man gespannt sein auf die Bläser-/Orgel-Bearbeitung des 1. Satzes vom Konzert d-moll (Vorspiel zur Kantate „Ich habe meine Zuversicht“) von J.S. Bach, so Heller in der



Das Ensemble „Windstärke 8“ gibt ein Konzert.

Einladung zu dem Konzert. Die Bearbeitungen der Sonatine in G von Gretchaninoff und zweier Stücke von Piazzolla seien nicht typisch für herkömmliche Bläser-Musik. Von J. Heller kommt ein „Concentus Tubarum“ zur Uraufführung. Der Eintritt zu diesem Konzert ist frei.